



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Odezwa chrześcijańskiej demokracji o zachowaniu idei wszechniemieckiej

Liczba stron oryginału

8

Liczba plików skanów

9

Liczba plików publikacji

9

Sygnatura/numer zespołu

TR 052.073

Data wydania oryginału

Ok. 1911

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków WPR Kultura+



Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.



NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY

KULTURA+



Digitalizacja

Die Christlichsozialen und die nationale Frage.

Wenn die Deutschfreiheitlichen und die Deutschnationalen, die Alldeutschen und die Deutschradikalen und wie alle die vermeintlichen Pächter des Patentdeutschums in Österreich heißen, in ihrem gehässigen Kampfe gegen die christlichsoziale Partei das nach ihrem Glauben größtkörnige Geschütz auffahren wollen, dann werfen sie ihr nationale Gesinnungslosigkeit und Gesinnungslumperei, Waschlappen-Deutschtum und Talmi-Nationalismus vor, dann stigmatisieren sie einen jeden unentwegten christlichsozialen Parteigänger als einen „verachtungswürdigen Verräter an dem hehren deutschen Hochgedanken“. Sie selbst aber bezeichnen sich — bescheiden wie sie nun einmal sind — als die einzigen und alleinigen Retter des Deutschthums, als gewaltige Riesen, die Tag und Nacht auf Posten stehen und ohne Unterlaß die Klinge gebrauchen, um das deutsche Volk vor dem Untergang zu bewahren, der ihm unabweislich beschieden ist, wenn die Christlichsozialen nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden.

Diese gemeinen, durch und durch erlogenen Vorwürfe werden nicht nur in mitternächtiger Stunde auf den Kneipen der teutonischen Studenten erhoben, nicht nur in den zumeist von verunglückten Studenten geschriebenen „völkischen“ Winkelzeitungen breitgetreten, nicht nur in den deutschfreiheitlichen Bierbankrunden immer wiedergekaut, sondern sie werden auch von solchen Leuten verbreitet, die als ernste und denkende Politiker eingeschätzt werden wollen, die als Mitglieder des Parlaments aus eigener Erfahrung wissen, daß die Christlichsozialen in vernünftigen und praktisch durchführbaren nationalen Angelegenheiten stets ihren Mann gestellt und immer und überall treue Waffenbrüderschaft gehalten haben, wenn es galt, wirkliche und gefährliche Feinde des Deutschthums unschädlich zu machen. Diese Männer wissen, wie schon betont wurde, dies aus eigener Erfahrung, haben die nationale Hilfsbereitschaft sogar zu ihren eigenen Vorteilen wiederholt in Anspruch genommen — trotz alledem aber sind sie bei jeglicher Gelegenheit flugs mit der Behauptung zur Stelle, daß die christlichsoziale Partei nur aus Alldeutschen und Verrätern am deutschen Volkstum bestehe.

Diese mächtige, sieghafte und wehrhafte Volkspartei, diese größte aller politischen Parteien Österreichs, mit der nun einmal in allen Belangen zuvörderst gerechnet werden muß, ist den deutschen Fraktionen und Fraktionchen ein gewaltiger Dorn in den Augen; deshalb muß sie bekämpft werden, deshalb muß mit

Lügen und Verleumdungen

gegen sie gearbeitet werden. Daß dies eine ehrliche, ritterliche — eine deutsche Kampfesweise ist, wird wohl niemand behaupten und es zeigt sich dadurch das Deutschthum dieser Gegner der Christlichsozialen in einem nicht gerade sehr vorteilhaften Licht.

Wenn wir darangehen, in den nachfolgenden Zeilen die von den Gegnern erhobenen Vorwürfe und Verleumdungen durch feststehende Tatsachen zu widerlegen, so geschieht dies nicht, wie die Patentdeutschen sofort behaupten werden, zum Zweck des Stimmenfanges, sondern einzig und allein deshalb, um dem vernünftig denkenden Beurteiler zu zeigen, was von diesen Anwürfen und Verdächtigungen zu halten ist.

Die christlichsoziale Reichspartei

hat es nicht nötig, auf Stimmenfang auszugehen, sie kann ohne jedes agitatorische Mittel mit voller Zuversicht in den Wahlkampf eintreten; denn

für sie sprechen ihre Taten und Leistungen

sie braucht nicht — wie ihre Gegner es tun müssen — in den Wählerversammlungen zu versprechen, dies, das und jenes zu tun, sondern sie kann sagen,

== das haben wir getan ==

und so wollen wir weiterarbeiten

zu Jung und Frommen des christlich-deutschen Volkes in Österreich.

Schreiten wir nun an eine ungeschminkte, offene und ehrliche Beantwortung der Frage:

„Was hat die christlichsoziale Partei für das Deutschtum geleistet, in welcher Weise war sie bestrebt, es zu schützen und zu kräftigen?“

Beginnen wir mit der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, von der die machtvolle christlichsoziale Bewegung ihren Ausgang genommen hat.

In einer modernen Großstadt, wie Wien sie ist, wo sich der Mittelpunkt der Industrie, des Handels und Gewerbes befindet, wo die Zentralbehörden ihre Sitze haben, wo hundert- und tausendfache Gelegenheiten zu Arbeit und Verdienst gegeben sind, wo es massenhafter Kräfte bedarf, um die gewaltige Maschinerie in ordentlichem Gang zu erhalten, strömen naturgemäß zahlreiche Angehörige der unterschiedlichsten Nationalitäten zusammen. Deshalb hat jede wirklich moderne Großstadt einen gewissen internationalen Charakter, der aber nie eine Unterdrückung und Verminderung der angestammten Bevölkerung herbeiführen wird, wenn die Leitung der Stadt in dieser Hinsicht vernünftige Vorkehrungen trifft. Und an solchen hat es die christlichsoziale Partei nicht fehlen lassen.

Ihr Gründer und Führer, unser großer und unvergeßlicher Volksbürgermeister Dr. Karl Lueger war es, der in das Wiener Gemeindestatut die Bestimmung aufnehmen ließ, daß jeder neue Wiener Bürger im Bürger- eid feierlich geloben muß,

den deutschen Charakter der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt jederzeit nach allen Möglichkeiten hin zu wahren.

Das ist eine durch und durch nationale Tat, die seinen deutschliberalen Vorgängern nicht eingefallen ist und die Wien für ewige Zeiten den deutschen Charakter gesichert hat.

Dr. Karl Lueger und seine getreuen Mitarbeiter waren es, die Hunderttausende von zugewanderten Angehörigen fremder Nationen in friedlicher Kulturarbeit germanisierten, während die Ultradeutschen, denen Doktor Lueger stets zu waschlappig war, dessen Deutschtum sie als „sehr fadenscheinig“ bezeichneten, es nicht hindern konnten, daß der slawische Fanatismus, Chauvinismus und Radikalismus in ihren eigenen Heimatgauen eine Position um die andere eroberte. In Wien haben die Tschechen noch keine Position errungen, obwohl hier ihrer mehr als 98.000 leben, und sie werden auch keine erringen. Dagegen ist vernünftig vorgesorgt worden. Übrigens haben die Wiener Tschechen — von einigen wenigen Fanatikern abgesehen, die sich nur lächerlich machen — auch gar keine besonderen Eroberungsgelüste, weil man nicht gegen sie hetzt, sondern sie friedlich ihrem ehrlichen Erwerbe nachgehen läßt. Der Fremde, dem Gelegenheit zu einem wirtschaftlichen Draufkommen gegeben wird, der wird nie seine Brotgeber in irgendeiner Hinsicht schädigen wollen, sondern schon in seinem eigenen Interesse jederzeit auf die Wahrung des nationalen Friedens bedacht sein. In diesem Sinn — und nur in diesem — wollte Dr. Lueger seinen vielgeschmähten Ausspruch: „Laßt mir meine Böhmen in Ruah!“ verstanden wissen.

Wenn wir noch erwähnen, daß die Gemeinde Wien alljährlich

große Summen den verschiedenen deutschen Schutzvereinen

als Subventionen zukommen läßt, daß sich zahlreiche Abgeordnete, Gemeinderäte und Bezirksräte der Stadt bereitwillig in den Dienst der guten Sache dieser Schutzvereine gestellt haben, daß echte und wahre deutsche Kunst, Literatur und Wissenschaft in

munifizenter Weise

gefördert werden — dann kann nur noch ein über- spannter Fanatiker behaupten, daß die Christlichsozialen Wiens nichts für das Deutschtum tun.

Wenden wir uns nun der

nationalen Tätigkeit der Christlichsozialen im niederösterreichischen Landtage

zu, wo sie nicht minder eifrig und ersprießlich für das Deutschtum gewirkt haben. Hier legten sie zunächst in einem Schutzgesetz die

deutsche Sprache für immerwährende Zeit als die alleinige Verhandlungssprache im Landtage und bei den autonomen Behörden fest.

Auch auf diese eminent wichtige Maßregel haben Ihre Deutschliberalen Vorgänger in der Landstube gänzlich vergessen, ebenso wie seinerzeit im Reichsrate. Der nationale Streit in Österreich, der die ruhige Entwicklung und unser Wirtschaftsleben so sehr behindert, der viele kostbare Kräfte und Talente nutz- und zwecklos absorbiert, der in erster Linie unsere desolaten Parlamentsverhältnisse verschuldet hat, hätte lange nicht diese Ausbehnung annehmen können, wenn die Herren Deutschliberalen zu der Zeit, wo dies vermöge ihrer Machtstellung leicht möglich gewesen wäre,

! die deutsche Sprache als Staats- und ! ! parlamentarische Verhandlungssprache !

gesetzlich festgelegt hätten. Wie man sieht, haben einerseits die Deutschliberalen, deren spärliche Überreste sich heute noch bei jeder Gelegenheit so gern als die berufenen Hüter und Retter des Deutschtums aufspielen, in der Zeit ihrer Machtfülle überall darauf vergessen, legislative Bestimmungen zur Erhaltung der deutschen Verhandlungssprache in den in Betracht kommenden öffentlichen Beratungskörpern zu treffen, während andererseits

! die Christlichsozialen es waren, !

die diese Unterlassungssünden ihrer Vorgänger überall, wo dies noch möglich war, gut gemacht haben. Trotz alledem aber sind sie Talmi- und Similib Deutsche.

Eine andere nationale Tat der Christlichsozialen im niederösterreichischen Landtag betrifft die sogenannte *Lex Rolisko*, für die sie jederzeit gestimmt haben, die aber nicht die kaiserliche Sanction erhielt, weil sie dem § 6 des Staatsgrundgesetzes widersprach.*) Die Deutschnationalen veranstalteten deshalb zwecklose lärmende Demonstrationen und hielten in den Wirtshäusern „flammende Protestreden“. Die Christlichsozialen aber beschlossen als Männer der Tat

===== ein zweites Schutzgesetz, =====

das für die öffentlichen Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten

die deutsche Sprache als Unterrichtssprache

festlegte. Diese beiden wichtigen Gesetze zum Schutz des Deutschtums wurden nicht nur im niederösterreichischen Landtag beschlossen, sondern auch in den Landtagen von Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg, wo die Christlichsozialen ebenfalls die Mehrheit besitzen. Die Deutschnationalen bezeichneten natürlich diese Gesetze als nutz- und wertlos, als lächerliche Maßnahmen, die nur den Zweck haben, den Wählern Sand in die Augen zu streuen, und ergingen sich in zahllosen perfiden Beschimpfungen und Verleumdungen der Schöpfer dieser Gesetze. Alles zu verlästern, was die Christlichsozialen

*) Der Antrag Rolisko verlangte, für das Stammland Niederösterreich sei als ausschließliche Unterrichtssprache das Deutsche gesetzlich festzulegen.

schaffen, ist eben der Parteigrundsatz dieser Patent-Deutschen. Die Christlichsozialen aber konnten sich in dieser Hinsicht mit dem Wahrspruch trösten:

„Wenn dich die Lästzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen.“

Und diese zwei Gesetze sind nicht nur keine schlechten Früchte, sondern sogar sehr gute; denn durch sie wurde der tschechischen Eroberungslust eine feste, für alle Zukunft unverrückbare Schranke gesetzt und dadurch in den genannten vier Kronländern dem nationalen Habitus und Zwist für alle Zeiten der Eingang verwehrt. Diese beiden nationalen Schutzgesetze sind der erste positive Erfolg des Deutschtums in Österreich und

! dieser Erfolg ist einzig ! und allein den Christlich- ! sozialern zu verdanken.

Die Christlichsoziale Mehrheit im niederösterreichischen Landtag hat sich noch ein weiteres großes Verdienst um die nationale Sache erworben, auf das sie mit vollem Zug und Recht stolz sein kann. Von dem Grundsatz ausgehend, daß der nationale Kampf ein Kampf um das Kind sein muß, weil im Nachwuchs die Zukunft eines jeden Volkes liegt, hat sie bestimmt, daß die

===== Findelfinder =====

nicht mehr wie früher an tschechische Pflegeeltern abgegeben werden dürfen, sondern im eigenen Land und

in eigenen Findlingsheimen deutsch erzogen

werden müssen. Durch diese Maßregel, die nicht geringe Kosten im Gefolge hat, werden alljährlich

hundert von Findlingskindern

vor der Tschechisierung bewahrt und

! dem Deutschtum erhalten! !

Dem gleichen wertvollen Zwecke dienen die zahlreichen, vom Land Niederösterreich teils selbst gegründeten und verwalteten, teils ausgiebig subventionierten Kindergärten und Kinderheime. Hier ist auch noch zu erwähnen, daß eine der wesentlichsten Bestimmungen des vom niederösterreichischen Landtag beschlossenen Gesetzes über die gewerblichen Fortbildungsschulen die

! deutsche Sprache als ein- ! zige Unterrichtssprache

In diesen sehr viel von tschechischen Lehrlingen besuchten Schulen festsetzt. Nur nebenbei wollen wir noch darauf hinweisen, daß auch das Land Niederösterreich alljährlich sehr bedeutende Summen zur

Subventionierung der deutschen Schutzvereine,

des deutschen Bildungswesens, der deutschen Kunst, Literatur und Wissenschaft aufwendet, mit wenigen Worten, daß es das Kulturleben der Deutschen in ausgiebiger Weise fördert. Das alles aber gilt bei den Deutschthumspächtern nichts und wird von ihnen „jesuitischer Pflanz“ genannt. Geringer bezeichnen sie es als eine wahrhafte und wackere nationale Tat, wenn die Gemeindevertretung irgend eines kleinen Ortes eine Gasse auf den Namen Bismarck taufte. Diesen Teutonen gilt eben nur der als strammer und zielbewußter Deutscher, der sein mit den Farben schwarz-rot-gold geschmücktes Bierkrügel mit dem kleinen Finger aufhebt, dabei „Heil Bismarck!“ oder „Heil Schönerer!“ ruft und, wenn er das Krügel geleert hat, hinzusetzt: „Nieder mit den Pfaffen! Nieder mit den christlichsozialen Volksverrättern! Nieder mit den klerikalen Deutschthumsfeinden!“ Das, wähnt man, sei wahres, strammes und unentwegtes Deutschthum, das sei echte deutsche Art — und Sitte.

Wir kommen nun zu dem

nationalen Verhalten der Christlichsozialen im Abgeordnetenhanse des österreichischen Reichsrates.

Da sei gleich von vorneherein festgestellt, daß sie auch hier jederzeit und bei jeder vernünftigen und praktischen Aktion treu ihren Mann gestellt haben. Sie bildeten in dem aufgelösten ersten Volkshaus die

!!! stärkste deutsche Partei, !!!

die sich immer ihrer großen Verantwortung und ihrer vielen Pflichten als führende deutsche Partei bewußt war. Die Deutschen in Österreich hätten oft — besonders in Parlaments- und Regierungskrisen — schwere Schäden erlitten, wenn nicht die christlichsoziale Partei in nationalen Angelegenheiten die Solidarität mit den übrigen deutschen Parteien aufrecht erhalten hätte und unentwegt für deutsches Recht eingetreten wäre. Beweis dafür ist, daß die deutschfreiheitlichen Parteien im Juni 1909 Dr. Zueger als dem Führer der Christlichsozialen

den wärmsten Dank und die ehrendste Anerkennung

für die in der deutsch-böhmischen Frage bewiesene Solidarität aussprachen. Die Christlichsozialen haben in

den Beratungen der Führer der deutschen Parteien des Abgeordnetenhauses stets ihre

!! stramm deutsche Gesinnung !!

bekundet, haben wiederholt Schritte unternommen, um einen festeren Zusammenschluß aller deutschen Parteien herbeizuführen, trotzdem sie mit der von den Patentdeutschen gesprengten „deutschen Gemeinbürgschaft“ so traurige Erfahrungen gemacht haben, und haben oftmals erklärt und auch durch Taten bewiesen, daß sie alle vernünftigen Maßnahmen zum Schutze deutschen Besitzstandes unterstützen. Sie haben für keinen einzigen Antrag gestimmt, der geeignet gewesen wäre, die Stellung des deutschen Volkes in Österreich zu schädigen, und sie waren jederzeit Mannes genug, auch gegen die Regierung eine energische Stellung einzunehmen, wenn es sich darum handelte, die deutschen Interessen zu schützen, kurzum, sie haben nie vergessen, daß das deutsche Volk sie als die größte Partei in die Volksvertretung entsendet hat.

Angeichts dieser werktätigen treudeutschen Haltung der Christlichsozialen im Parlament mußten ihnen die Deutschfreiheitlichen wiederholt — allerdings sehr wider Willen — das Zeugnis ausstellen, daß an ihrer nationalen Gesinnung nicht zu zweifeln ist. Hinterher erklärten diese Patentdeutschen allerdings in ihren Versammlungen und in ihrer Presse das Gegenteil. Und wenn ihnen dies unmöglich war, weil strikte Beweise vorlagen, daß die Christlichsozialen ihre Pflichten als deutsche Abgeordnete erfüllten, dann wurde — um ihnen um jeden Preis eins am Zeuge zu flicken und sie herabzusetzen — einfach behauptet, daß auf ihre nationale Gesinnung kein Verlaß sei. Und dies behaupteten jene, die zu wiederholtenmalen zu nationalen Zwecken die Hilfe der christlichsozialen Partei in Anspruch genommen und daraus eminente Vorteile gezogen hatten. Um zu beweisen, daß man auf die Aufrichtigkeit und Zuverlässigkeit der nationalen Gesinnung dieser vielgeschmähten Partei jederzeit bauen kann, brauchen wir nur auf ein Ereignis aus der letzten Zeit hinzuweisen, auf die knapp vor der Auflösung des Abgeordnetenhauses in Hartmanitz und Warnsdorf vorgenommenen Reichsratsstichwahlen, bei denen es nur dem strammen Eintreten der Christlichsozialen zu danken war, daß die deutschen Kandidaten (Dr. v. Langenhan und Paulik) gegen ihre sozialdemokratischen Gegner gewählt wurden. Das ist klipp und klar durch die authentischen Wahlziffern nachzuweisen. Bei der Hauptwahl in Warnsdorf erhielt der sozialdemokratische Kandidat Dr. Rappels 4125, der deutschfreiheitliche Wahlwerber Doktor Langenhan 3748 und der christlichsoziale Kandidat Dr. Terzabe 960 Stimmen. Bei der Stichwahl aber entfielen auf Dr. Langenhan 4736 Stimmen, während sein sozialdemokratischer Gegner mit 4239 Stimmen in der Minorität verblieb. Wem also ist der Sieg der Deutschen zu verdanken? Nur den Christlichsozialen, die geschlossen für Dr. Langenhan stimmten. Genau so war es in Hartmanitz. Hier wurden bei der Hauptwahl für den Sozialdemokraten Weber 4090, für den deutschen Agrarier Paulik 2740 und für den Christlichsozialen Winter 2121 Stimmen abgegeben.

Gingegen erhielt bei der Stichwahl Pauli 4984 Stimmen, während der Sozialdemokrat mit 4203 Stimmen durchfiel. Also auch hier ein deutscher Erfolg, der nur durch die Mithilfe der Christlichsozialen errungen werden konnte, die auch in beiden Wahlbezirken eine lebhafteste Wahlagitatio zugunsten der deutschen Kandidaten in uneigennützigster Weise entwickelt und dadurch ihre deutsche Gesinnung und ihre Zuverlässigkeit in nationalen Angelegenheiten glänzend dokumentiert haben.

Wie haben sich dagegen in einem ähnlichen Falle die Deutschfreisinnlichen verhalten? Geradezu schmachlich! Bei den Reichsratswahlen im Jahre 1907 kandidierten in Wernsdorf der Deutschfreisinnige Dr. Pergelt und der Sozialdemokrat Bernerstorfer. Ersterer erhielt 3188, letzterer 3989 Stimmen, während der Christlichsoziale Zählkandidat 739 und ein selbständiger bürgerlicher Wahlwerber 626 Stimmen erhielt. Die Entscheidung lag also bei den Christlichsozialen. Nun stand in Rumburg der Kandidat der Christlichsozialen, Tschiedel, in aussichtsvoller Stichwahl mit dem Sozialdemokraten Hannich. Dieser hatte im ersten Wahlgang 3809, Tschiedel 3230, der deutschradikale Zählkandidat 711 und der deutschfortschrittliche 809 Stimmen erhalten. Es wurde nun zwischen den beiden Parteileitungen das bindende Übereinkommen getroffen, daß die Christlichsozialen in Wernsdorf Dr. Pergelt, die Deutschfreisinnigen aber in Rumburg und Georgswalde den Christlichsozialen Tschiedel wählen sollten. Die Wernsdorfer Christlichsozialen hielten auch treu ihr Wort ein, so daß Dr. Pergelt mit ihrer Hilfe in der Stichwahl mit 4557 Stimmen gewählt wurde, während Bernerstorfer nur 4132 Stimmen erhielt. Wie verhielten sich dagegen die Deutschfreisinnigen in Rumburg-Georgswalde? Sie agitierten in Wort und Schrift gegen den Christlichsozialen Kandidaten in der gehässigsten und gemeinsten Weise und stimmten bei der Stichwahl für den Sozialdemokraten, der auch mit 4446 Stimmen gewählt wurde, während der Christlichsoziale mit 3305 Stimmen unterlag. Es waren ihm bloß 75 Stimmen zugewachsen, dem Sozialdemokraten aber 427.

Ohne diese Deutschfreisinnige Hilfe wäre letzterer durchgefallen und Tschiedel gewählt worden. Diese Tatsachen sprechen wohl genug. Schmachlicher und ehrloser Wortbruch und direkte Wahl eines internationalen Sozialdemokraten zu derselben Zeit, wo die Christlichsozialen in Wernsdorf dem Deutschfreisinnigen Dr. Pergelt und in Salzburg dem Deutschnationalen Dr. Stölzl zum Siege verhelfen.

Und angesichts solcher Tatsachen wagen die Patentdeutschen die Behauptung, daß die Christlichsozialen in nationaler Hinsicht unzuverlässig sind!

Noch ein schönes und ehrenhaftes Stücklein der Deutschtumspächter. Gleich nach der Auflösung des Abgeordnetenhauses wurde angeregt, zwischen den deutschbürgerlichen Parteien ein Wahlkompromiß zu schließen, um eine größere Anzahl von den 45 Mandaten zu er-

obern, die die Sozialdemokratie dem deutschen Volke geraubt hat. Die Christlichsozialen boten hiezu bereitwillig die Hand, wie sie es überall und jederzeit tun, wenn dem deutschen Volk ein Vorteil errungen werden kann. Im niederösterreichischen Landhaus begannen die Konferenzen, an denen die Vertreter der Christlichsozialen Partei mit unverhohlener Aufrichtigkeit teilnahmen. Doch die Beratungen schlossen mit einem schrillen Mißklang, denn die Deutschfreisinnigen wollten nur die Vorteile eines Bündnisses genießen, aber keinerlei Verpflichtungen übernehmen. Das Parteiinteresse stand ihnen höher als das Deutschtum.

Die tschechischen bürgerlichen Parteien haben sich gegen die Sozialdemokraten zusammengeschlossen, die nationalbewußten Tschechen werden in das Abgeordnetenhaus verstärkt einziehen, die Deutschen aber nicht. Das deutsche Volk wird somit im neuen Abgeordnetenhaus noch schlechter vertreten sein als bisher, und das hat es den Deutschfreisinnigen zu verdanken. Mit diesem Verrat am Deutschtum begannen die deutschfreisinnlichen Parteien den Wahlkampf. Die erste nationale Tat hätte das Wahlbündnis sein können, zu dem die Christlichsozialen ehrlich die Hand geboten haben. Die Deutschfreisinnigen haben die Waffenbrüderschaft zurückgewiesen und sich auf die Seite der Feinde des deutschen Volkes gestellt. Sind also nationale Gesinnungslumperei und Unzuverlässigkeit bei den Christlichsozialen daheim oder sind sie bei denen zu suchen, die bei jeder Gelegenheit sich als die alleinigen und wahren Vertreter des Deutschtums aufspielen und bei jedem passenden und unpassenden Anlaß ihr Patentdeutschtum in schreiender Weise zu Marke tragen?

Die denkenden Leser dieser Zeilen werden sich wohl selbst die Antwort auf diese Frage geben können und sie werden nicht lange darüber nachzudenken haben, für welche Partei sie sich bei den kommenden Wahlen entschließen sollen. Auf der einen Seite stehen die Kandidaten der Christlichsozialen Partei, deren wirtschaftliche Arbeitskraft allgemein anerkannt ist und die bereit war, das größte Opfer für das Deutschtum zu bringen, auf der anderen Seite stehen — Verräter und Schädiger des Deutschtums. Kann da der deutschen Wählerschaft die Entscheidung schwer fallen? Nein.

Zur weiteren Illustration des waschechten Deutschtums der Bannerträger und Führer des Ostmarkfreisinn sei hier noch verzeichnet, daß ihr punziertes Hauptorgan, die famose „Ostdeutsche Rundschau“, in ihrer Nummer vom 7. Mai 1911 in der auffälligsten Weise für den im Parkviertel der Inneren Stadt aufgestellten Gegenkandidaten des Landesauschusses Bielohlawek, den Juden Friedman Propaganda macht. So sehen sie aus, diese Patentdeutschen, die man nicht anders als „Totengräber des Deutschtums“ bezeichnen kann. Ihre Taktik für die kommenden Wahlen bedeutet die Umwandlung der bisherigen knappen Regierungsmehrheit in die Minderheit, die Minorität wird Majorität und das System Bienerth fällt. Die Stellung der Deutschen wird schwächer für den Ausgleich in Böhmen und schwächer in der Regierung, denn sie sind nicht imstande, einig zu sein im Kampfe für ihre nationalen Güter. Weil sie — vielleicht! — für zehn Christlichsoziale Mandate hätten eintreten sollen, verlieren

Die Heber 80, verzichten sie lieber auf ihre derzeit günstige Stellung im Staat, führen sie lieber den Sturz einer deutschfreundlichen Regierung herbei zugunsten eines kommenden slavifizierenden Regimes, morden sie sich lieber selbst auf dem Schlachtfeld des Wahlkampfes. Während des jetzigen Regimes war dem christlichsozialen Handelsminister Dr. Weiskirchner ein energisches Vorgehen gegenüber den tschechischen Postbeamten im Kreise der böhmischen Postamtsdirektion möglich, wo bekanntlich eine vollständige Anarchie herrschte. Daß heute dort wieder geordnete Verhältnisse herrschen und die deutschen Rechte wieder zur Geltung gekommen sind,

ist einzig und allein dem Handelsminister

Dr. Weiskirchner zu verdanken,

der der so „deutschfeindlichen“ christlichsozialen Partei angehört. Er hat in den ersten Wochen seiner Amtstätigkeit das zustandegebracht, was Jahrzehnte hindurch deutschliberale Minister versäumt haben. Zieht aber durch die vernunftlose Wahltaktik der Deutschfreisichtigen ein slavifizierendes Regime in der Regierungssphäre ein, dann wird in kurzer Zeit wieder der frühere desolatte Zustand Platz greifen.

Nun noch ein Weniges über die

— nationale Schutzvereinsarbeit —

der so viel und arg verlästerten christlichsozialen Partei. Wir haben schon erwähnt, daß sowohl die Stadt Wien wie das Land Niederösterreich alljährlich große Summen für die Unterstützung der bestehenden nationalen Schutzvereine widmet, trotzdem diese, insbesondere die „Südmark“, die christlichsoziale Partei bei jeder Gelegenheit in der denkbar gehässigsten Weise angreifen und verleumden und gegen ihre Anhänger, die vielfach Mitglieder dieser Schutzvereine sind, beschimpfend auftreten. In den

240 Ortsgruppen der „Südmark“ in

Niederösterreich

arbeiten Christlichsoziale mit dem größten Eifer und der treuesten Hingabe für die gute deutsche Sache. Christlichsoziale unterstützen den Verein mit ihrer Verbekraft und mit namhaften Summen. Trotz dieser wackeren und werktätigen Mitarbeit der Christlichsozialen, trotzdem die Wanderlehrer darüber regelmäßig glänzende Berichte erstatten und unverhohlen der Überzeugung Ausdruck geben, daß durch diese wertvolle Mitarbeit der Christlichsozialen die „Südmark“ einen ungeahnten Aufschwung nehmen werde, werden die Christlichsozialen gerade in den Kreisen der „Südmark“ immer wieder als Deutsche zweiten Grades hingestellt und bald mit Nadelstichen, bald mit Fußtritten behandelt. Doch die Christlichsozialen lehnen deswegen der „Südmark“ nicht den Rücken, entziehen ihr nicht ihre materielle und

moralische Unterstützung, sondern arbeiten unverbrossen weiter, weil sie

== durch und durch deutsch gesinnt ==

sind und die gute deutsche Sache immer über die Person stellen. Sie sind eben Deutsche, die ihre Volkszugehörigkeit nicht durch Phrasen und volltönende Bierhausreden, sondern

— durch die Tat —

bekunden. Wenig reden und viel arbeiten, das ist ihr Lösungswort.

Ganz besonders eifrige, werktätige und opferwillige Mitglieder aus dem Kreise der Christlichsozialen besitzt der auf die Veranlassung eines katholischen Priesters, des Kuraten Mitterer in Proveis (Tirol), gegründete „Deutsche Schulverein“, der die Mitarbeit der Christlichsozialen sehr schätzt und ihre gute deutsche Gesinnung und Opferwilligkeit schon wiederholt betont hat. Zahlreiche Bausteine für die Rosegger-Sammlung zugunsten des Vereines haben die Christlichsozialen gezeichnet und viele durch und durch christlichsoziale Gemeinden und Städte beteiligten sich mit namhaften Beiträgen an dieser Sammlung. Es sei hier nur betont, daß die Stadt Wien allein 20 Bausteine, die 40.000 K betragen, beisteuerte. Das ist doch gewiß eine schöne, lautere und tatkräftige Bekundung deutscher Gesinnung und Opferwilligkeit. Außer den Ultradeutschen und Patentcutonen gibt dies auch jeder vernünftig denkende Mensch unumwunden zu. Die Christlichsozialen leisten eben auch in dem von ihnen selbst gegründeten deutschen Schutzverein „Ostmark“ ausgiebige und ersprießliche nationale Arbeit. Es ist dies der erste und bis jetzt einzige nationale Schutzverein, in dem tatsächlich allen deutschen Stammesbrüdern ohne Unterschied der politischen und konfessionellen Zugehörigkeit Gelegenheit gegeben wird, gemeinsame deutsche Schutzarbeit zu leisten. Und von dieser Gelegenheit wird reichlich Gebrauch gemacht, so daß der erst seit kurzer Zeit bestehende Verein schon zahlreiche schöne und bedeutende Erfolge aufzuweisen hat, auf die er mit vollem Rechte stolz sein kann. Als ein ganz besonders hohes Verdienst muß es der Vereinsleitung angerechnet werden, daß sie die

— Tschechisierung der Bahnlinie Budweis —

Einzig verhinderte.

Es war eine schwierige Aufgabe, eine Änderung der bezüglichen Verordnung durchzusetzen, es ist aber gelungen, den Nordslawen die Brücke zu den Südslawen abzubreaken. Weiters hat der Verein wiederholt den Verkauf von Gütern deutscher Bauern an tschechische Güterhändler hintangehalten und eine Ortsgruppe (Hellmonsödt) hat sogar aus eigenen Mitteln ein deutsches Gasthaus angekauft, um die Erwerbung durch einen Tschechen unmöglich zu machen. Eine schöne und edle Tat hat auch die Ortsgruppe Wien-Landstraße aufzuweisen. Sie hat sich zweier Engen, die bis zum vier-

zehnten Lebensjahr von der Gemeinde erhalten wurden und in ihre tschechische Heimat abgeschoben werden sollten, angenommen, hat sie zu deutschen Meistern in die Lehre gegeben und sorgt noch heute für sie.

Das sind nationale Taten,

die aber nicht in alle Welt hinaustrumpet werden, sondern deren sich ihre Urheber im Stillen freuen. Der wackere, strammdeutsche Verein behut sich mit jedem Tag mehr aus und ist auf dem besten Weg, der größte deutsche Schutzverein Österreichs zu werden. Heute, nach kaum zweijährigem Bestand, zählt die „Ostmark“ bereits über 25.000 Mitglieder.

Von den Gegnern der „Ostmark“, die natürlich sehr zahlreich sind, weil der Verein ja eine christlichsoziale Schöpfung ist, wird die Gründung der „Ostmark“ als unnötig bezeichnet und auf die „Südmark“ verwiesen, die ein mächtiger deutscher Schutzverein sei. War die Gründung wirklich unnötig? Als Antwort darauf zitieren wir einige Sätze aus der herrlichen Festrede, die Landeshauptmann von Oberösterreich Hausner in der ersten, am 9. Oktober 1909 in Linz abgehaltenen Hauptversammlung gehalten hat. Er sagte: „... Die „Ostmark“ mußte gegründet werden, sie ist unbedingt notwendig. Unbedingt notwendig für uns und notwendig für ganz Österreich, wenn wir an die großen und weit-aussehenden Aufgaben denken, die sie sich gesetzt hat. Es ist richtig, die „Ostmark“ war nicht notwendig, um uns zu unterrichten, wie wir es anfangen müssen, um deutsch zu werden und deutsch zu bleiben.

Wir sind deutsch,

wir waren deutsch und

wir werden deutsch bleiben!

Hierin brauchen wir von niemandem unterrichtet zu werden, das hat uns niemand zu lehren gebraucht. Aber die „Ostmark“ ist notwendig, um dieses Bewußtsein zu beleben, zu heben und zu kräftigen. Sie ist notwendig, um die Deutschen und ihre Kraft in ein System zu bringen, sie unter eine Leitung zu bringen. Ja, haben wir denn nicht andere Schutzvereine, zum Beispiel die „Südmark“? Erwarten Sie von mir nicht, daß ich gegen die „Südmark“ polemisieren werde, dies wäre taktlos und

eine solche Geschmacklosigkeit erwarten Sie von mir nicht. O nein, wir kämpfen nicht gegen die „Südmark“, wir lassen ihr ruhig ihre Verdienste, die sie sich erworben hat, aber dennoch war die „Ostmark“ notwendig; denn die „Südmark“ hat überall hingefunden, aber den Weg zu unseren Herzen hat sie nicht gefunden. Eben darum, weil die „Südmark“ den Weg zu unseren Herzen nie gefunden hat und nie gefunden hätte, ist sie nicht in der Lage, die Aufgaben zu erfüllen, die ein allgemeiner Schutzverein ohne politische Färbung zu erfüllen hat. Und deshalb ist die „Ostmark“ unbedingt notwendig. Man sagt auch, die „Ostmark“ ist nur ein Schwindel, ein Merikaler Schutzverein. Aber sie hat doch nun auch vor den Gegnern unzweifelhaft die Tatsache festgestellt, daß auch die Geistlichen in nationaler Beziehung ihre Pflicht vollauf erfüllen. Und wenn die Geistlichen Schutzarbeit leisten, dann tun sie es mit anderem Erfolg als die Leute, die immer nur reden und schimpfen. Was deutsche Mönche getan haben für die Erhaltung des Deutschtums, ist allgemein bekannt. Lesen Sie in der Geschichte nach, in der alten und neuen, und Sie werden finden, überall dort, wo die deutschen Interessen in Gefahr waren, haben die Geistlichen erfolgreich eingegriffen und stets ehrlich mitgeholfen an der Rettung deutscher Kraft und Güte.“ Diese schönen und begeisterten Worte des geistlichen Redners beweisen wohl unwiderlegbar, daß die „Ostmark“ eine Notwendigkeit war und daß sie sich von allen Schutzvereinen die schönste Aufgabe gestellt: Alle deutschen Stammesbrüder zu tatkräftiger Arbeit für ihr Volkstum heranzuziehen, zur Arbeit unter dem Leitwort:

„Gehet deutsch allerwegen und trenn in allem!“

Wir sind am Schlusse unserer Ausführungen. Wer sie aufmerksam und ohne parteimäßiges Vorurteil gelesen hat, muß zugeben, daß die christlichsoziale Partei durch und durch deutsch ist und daß die gegen sie er-

hohenen Behauptungen über ihre nationale Gesinnungslosigkeit, ihre Gesinnungslumperei, ihr fadenscheiniges Deutschtum und ihre Unzuverlässigkeit in nationalen Sachen nichts weiter als niederträchtige Verleumdungen sind. Sie hat ihre nationale Gesinnung jederzeit und überall betont und bewiesen; hat ihre Zuverlässigkeit in Sachen des deutschen Volkes stets glänzend dargetan; hat dort durch Taten gewirkt, wo andere nur Worte und Phrasen hatten, hat es nie an Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit fehlen lassen und wird es auch in Zukunft so halten.

**Sie wird stets und überall
und unter den schwierigsten
Verhältnissen treue deutsche
Gemeinbürgerschaft halten!!**

Sie wird, getreu den schönen Worten des deutschen Dichters im Priesterkleid Ottokar Kernstock:

**„Deutsch sein und zusammenhalten,
Nicht bloß wann der Becher kreist,
Auch wenn's opfern und entsagen,
Tag und Nacht die Waffen tragen
Und auf Posten stehen heißt!“**